Tomorrow

YOUTH AGAINST ESTABLISHMENT

Special Edition Herbst 2006

infoladen
Coburger Str. 3 · 04277 Leipzig
Telefon (0341) 3 02 65 04
www.nadir.org/infoladen_leipzig
ARCHIVEXEMPLAR
KEIN VERLEIH
INFOLADEN LEIPZIG

Beiträge über den alltäglichen Wahnsinn in deiner Schule

editorial

Zugegebenermaßen ist der Titel dieser Sonderausgabe nicht wirklich ernst gemeint. Denn jene Menschen, denen der tägliche Schulbesuch tatsächlich Freude und Spaß bereitet, spielen in ungefähr derselben Liga, wie eine im Gefängnis Inhaftierte, die ihre Zelle liebt, weil nichts anderes ihr zu lieben übrig geblieben ist. Ihnen allen gebührt unser aufrichtiges Mitleid. Mitleid, weil sie jahrelange Dressur und Zurichtung tatsächlich mit dem verwechseln, was in Wirklichkeit dabei stets zu kurz kommt: zur Freiheit erziehende Bildung. Mitleid, weil sie ihre Ausbildung als lieb gemeintes und beispielhaft selbstloses Geschenk ansehen und nicht als das, was es ist: eine Investition des Staates in die Leistungsfähigkeit seiner zukünftigen Untertanen und Steuerzahler. Und Mitleid, weil sie weder die Kraft noch die Lust dazu besitzen, sich gegen ihre Einschränkungen aufzulehnen; weil sie sich eine bessere und menschlichere Bildung und ein freies Zusammenleben von Individuen nicht einmal mehr vorstellen können.

Von dieser Einstellung sind wir weit entfernt. Die Rede von dem Glück einer kostenlosen Ausbildung spottet all den tatsächlichen Erfahrungen, welche man in den langen Jahren der Schulpflicht durchmacht. Frühes Aufstehen, mit 20 anderen Menschen 45 Minuten lang ein Zimmer nicht verlassen dürfen, Verhaltensregeln während der Pause, Schikanierung seitens autoritärer Lehrer/innen, ein Lehrplan, der einen feuchten Kehricht auf individuelle Interessen gibt und so weiter und so fort. Diese konkreten Erlebnisse sind in der Erinnerung fest mit Schule verknüpft. Was soll das denn bitte für ein „Geschenk der Bildung" sein, für das ein ganzer Regelkatalog an Strafen aufgestellt werden muss, falls man es nicht willig annimmt? Es gehört schon eine gehörige Portion Naivität dazu, die Möglichkeit von Schulverweisen, Strafarbeiten und Verwarnungsgeldern nicht als Repression wahrzunehmen, bloß weil sie in einem bunten Karton mit Schleife überreicht werden. Und was hat denn bitte eine Schulpflicht mit freier Entfaltung zu tun? In was für einem Stadium der Entscheidungsfreiheit befindet sich ein 7-jähriges Kind bei seiner Einschulung?

Für alle, die bereit sind, diese Fragen noch zu stellen, ist dieses Heft. Für alle die den Leistungsdruck, den Stress und die anderen Zumutungen der Schule nicht verdrängen wollen als ob sie nicht der Rede wert wären. Für alle, die keine Lust haben ihr Leben lang die Zähne zusammen zu beißen und die Augen zu verschließen. Und für alle, die dagegen etwas unternehmen wollen…

Schüler und Schülerinnen aller Länder: Macht Schluss!

Impressum

Tomorrow Special Edition - Herbst 2006
V.i.S.d.P.: E. Steuber, Johannes-Müller-Straße 8, 56068 Koblenz
Auflage: 1000

Inhalt

Editorial 2

Dein Engagement ist mein Verderben 4

Authorities - Fuck you! 6

Top Ten der dümmsten Lehrerkommentare 9

Mein Tag im BIZ 14

Von Puppen und Mackern 18

Der Club der toten Dichter 20

tomorrow.de.ms

Dein Engagement ist mein Verderben

Im Folgenden handelt es sich um einen Redebeitrag, der am 15.7.05 auf der Veranstaltung „73 Schulen sind nicht genug - Alle Schulen schließen" gehalten wurde.

Der Wecker gibt ein lautes, schreckliches Geräusch von sich. Du fühlst dich so, als ob man dir mit einem Stahlträger die Kopfhaut streichelt. Von Innen.

Glücklicherweise ist die Sonne noch nicht aufgegangen, schließlich ist im Dunkeln aufstehen ja noch schöner. Falls es doch schon hell sein sollte, kannst du dich schon darauf freuen, im stinkenden Klassenzimmer an die Freiheit eines simplen Badeausflugs zu denken. Aufgestanden wird allerdings trotzdem, weil bei weiteren Fehlstunden die - pädagogisch selbstverständlich gut gemeinte - Schulversetzung ansteht. Man kümmert und sorgt sich sehr um deine Zukunft.

Ein neuer Tag in deiner Lieblingsschule beginnt. Frohsinn! Jubel! Heiterkeit!

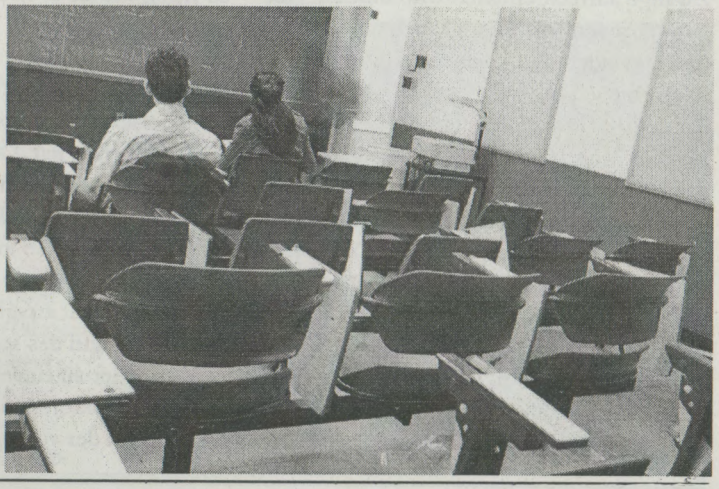
Der Physiklehrer hat unglaublichen Mundgeruch. Einige andere „Lehrkörper" schreien dich ständig an. Andere demütigen dich, sagen dir, dass du es zu nichts bringen wirst. Irgendein autoritärer Vollidiot im Trainingsanzug verlangt auf Befehl körperliche Anstrengungen von dir. In Sachsen wird irgendwann im 19. Jahrhundert eine Webmaschine benutzt, nicht schlecht! Blödsinnige Themen und noch lächerlichere Fragestellungen sind Anlass, um 1500 Wörter deiner wertvollen Sprache zu vergeuden. Drei Stunden lang. Auch die Quadratwurzel von 73 hat sicherlich enorme Bedeutung für dein späteres Leben. Es ist besser, wenn du sie im Kopf

ausrechnen kannst.

Regst du dich auf, wirst du mal von Schülern, mal von Lehrern als pubertär belächelt. Immerhin bist du ja freiwillig hier! Jeder Mensch darf freundlicherweise die Schule nach gerade mal neun Jahren beenden, um ohne die Waffe des Bildungsabschluss auf dem Schlachtfeld Arbeitsmarkt anzutreten.

Zur Abwechslung gibt es neben der guten alten autoritären Gewalt und dem Zwang zu lernen ja außerdem noch diese schreckliche, zähflüssige Langeweile. In der Stunde erdrückt dich die plättende Stille des eintönigen Unterrichtsgeschehens, in der Pause entladen alle ihre aufgestaute Energie, was für dich nicht Erholung und Ausgleich beinhaltet, sondern ohrenbetäubenden Lärm und die penetrante Aufdringlichkeit deiner verhassten Klassenkameraden.

Zum Glück existieren heutzutage wenigstens noch die verantwortungsvollen Schülervertretungen. Es gibt nichts besseres als aktive Mitbestimmung. In Zukunft dürfen sich die Schüler selber um die Aufsicht auf dem Schulhof kümmern und sich angemessene Strafen ausdenken, damit die armen gestressten Lehrer mal Pause machen können. Sich selbst verprügeln ist ja sowieso viel schöner. Und auch die letzte Idee der Klassensprecher, das Schulhaus von straffällig gewordenen Insassen putzen zu lassen, ist beispiellos. Schön, wenn die Gewalttätigkeit äußerer Zustände zur engagierten Selbstbestimmung wird.

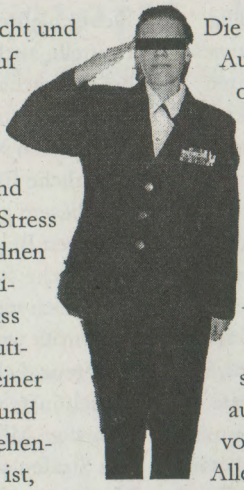


Was ist da noch schlimmer? Die linksliberale und stets zum Kotzen freundliche Deutschlehrerin, welche dir ja allzu gütig freistellt, auch ohne gute Hefterführung bei der nächsten, verdammt schweren Arbeit mitzuschreiben. Oder die scheiß engagierten Mitschüler, welche durch lächerliche Farbpinseleien an den Wänden diesem ganzen Horror noch einen kreativen Beigeschmack verleihen wollen? Die Tische stehen jetzt im Kreis, man fühlt sich gleich viel wohler - auch wenn man angebrüllt wird.

Freue dich deiner Schulzeit! Sie ist die schönste des Lebens! Genieße diese einmalige Möglichkeit, unter Androhung von Strafen stundenlang mit Hunderten Menschen die selbe Luft zu atmen. Und falls irgendwann einmal diese kleine Frage nach dem Warum, die Frage nach dem Sinn dieser ganzen Zumutungen in dir aufkommen sollte, kannst du ja immer noch schnell ein paar freiwillige Aufgaben machen, deine Hefter ordnen usw. Komm schon, jeder muss doch mal Dinge tun, auf die er keine Lust hat....

Tomorrow

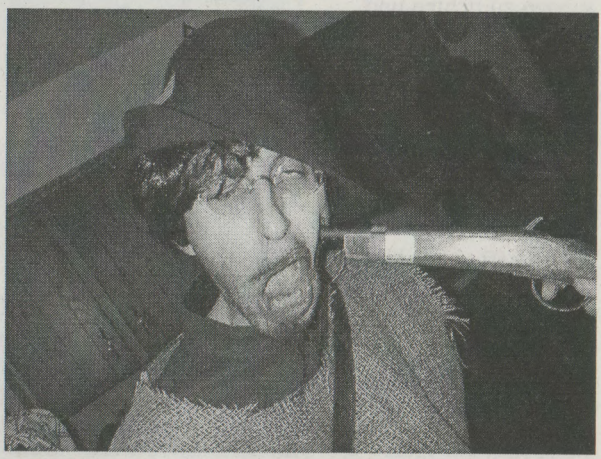
Authorities - Fuck you!



Wenn Dir Schule Spaß macht und Dir Tag für Tag ein Lächeln auf deinem ermüdeten Gesicht abgewinnt, wenn du dich dem Druck früh aufzustehen, gute Noten zu bringen und dem „normalen" schulischen Stress ohne Schwierigkeiten unterordnen kannst, und dir die offensichtliche Tatsache völlig egal ist, dass die Schule als staatliche Institution nicht an dir, sondern an deiner täglich vollbrachten Leistung und der Vorbereitung auf bevorstehende Arbeitsleistung interessiert ist, kannst du diesen Artikel getrost zur Seite legen. Denn ein Abfinden mit der ganzen schulischen Scheiße und mit der damit zusammenhängenden Gesellschaft ist ohne nachzudenken einfacher und lässt die Zumutungen für menschliche Bedürfnisse in einem sonderbar hellen (sprich: guten) Licht erscheinen.

Der Hinweis, dass Kapitalismus nicht auf Menschen ausgerichtet ist und durch Zwänge aufrechterhalten wird blocken „die Erwachsenen" als belanglos ab (geht es doch trotzdem um „deine Zukunft, die du dir erarbeiten musst"), obwohl offensichtliche Missstände vorherrschen, bei denen sich der Magen umdreht. Dass gegen das alltägliche Elend auf der Welt etwas gemacht werden muss, verneinen nur Menschen, die mit Scheuklappen ihr Dasein fristen und die es dadurch nicht vermögen über ihren eigenen Tellerrand zu schauen. Der Blick auf die Realität ist bei vielen verzerrt und getrübt, sodass sich ein sehr einfaches, aber allzu bekanntes Beispiel im Bezug auf die Schule gern übersehen lässt: Die freiwillige Unterwerfung unter die Autorität in der Person einer Lehrerin oder eines Lehrers. Dieses Verhältnis zwischen Menschen steht der Vorstellung entgegen, dass wir heute in einer herrschaftsfreien Gesellschaft leben, die sich doch durch die Freiheit von Herrschaft auszeichnen würde. Die Anerkennung einer Autorität in der Person eines Lehrers oder einer Lehrerin drückt sich u.a. im Zwang des Zuhörens aus, der sehr oft nachdrücklich und vor allem lautstark vermittelt wird. Alle kennen das, man ist gezwungen zuzuhören und wenn man das nicht macht, hallt einem die Autorität als Lehrer/Lehrein ein „Du musst, sonst..." entgegen – Und manchmal tönt es aufmüpfig zurück: „Ja, was sonst??" Sonst wird mit einem persönlichen Gespräch der Eltern und dir beim Direx gedroht, der Ausschluss vom Unterricht eingeleitet oder du erhältst einen Verweis von der Schule. Wenn du dich der Autorität im Klassenzimmer nicht so fügst, wie sie es nach allen Regeln der Schulordnung von dir verlangt, kann sie dir auch, aus ihrer persönlichen Entscheidung heraus, schlechtere Noten geben oder bessere, wenn man weiß wie man sich einzuschleimen hat. Dass die Autorität die Grundlage für demokratische Verhältnisse schafft, d.h. Leistungsdruck im Klassenzimmer und in der Schule durchsetzt, macht diese von (fast) allen gehasste Institution nicht zu einem lustigen Ort der Freude und des sozialen Miteinanders, sondern eher zu einem Zuchthaus für ferngesteuerte Roboter, die ihren Willen nur im Rahmen der vorgegebenen Ordnung

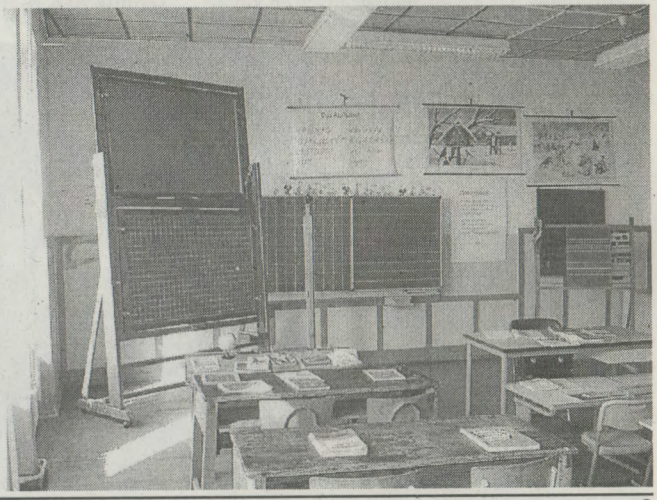
durchsetzen können. Lehrer und Lehrerinnen sitzen in dieser schulischen Ordnung zwar am längeren Hebel sind aber auch den Beschränkungen derselbigen unterworfen. Ihnen die alleinige Schuld an den Zuständen in der Schule zu geben, verfehlt die Kritik der kapitalistischen Gesellschaft, baut diese doch gerade auf gesellschaftlichen Zwängen auf, die niemand steuern kann. Kapitalismus, richtet sich nach einer Logik, die nicht für Menschen da ist, sondern nur für die Vermehrung von Geld in mehr Geld – das erschließt sich schon aus dem Wortstamm: Kapital und dessen Vermehrung ist der treibende Zweck den sich alle Menschen unterordnen müssen. Niemand kann sich da so recht rausnehmen, auch nicht der vielseitig gescholtene Lehrköper, der doch nur die Zwänge, die er von der Gesellschaft auferlegt bekommt, durchsetzen muss. Und mit der Durchsetzung dieser Zwänge kommen Lehrer bzw. Lehrerinnen zu ihrem Lohn. Damit ist die Vermittlung von Bildung durch die Person des Lehrers oder der Lehrerin auch nicht Sinn und Zweck der ganzen schulischen Anstrengung, auch wenn das immer wieder mit aller Zuversicht erklärt wird. Denn diese hat einen pädagogischen sowie die Schulordnung durchsetzenden Hintergrund und ist darauf angelegt, dich auf ein Arbeitsleben zu trimmen, sodass letztlich der Staat, der die ganze schulische Ausbildung bürokratisch organisiert, etwas davon hat. Wer sich weigert Bildung einzusaugen und sich lieber mit anderen Dingen beschäftigen will, fliegt, denn du musst an deiner werdenden Arbeitskraft feilen. Der Zweck des Ganzen ist vielen nicht klar und dennoch wird dieser meist ohne Beanstandungen einfach akzeptiert. Dass du heute arbeitest um Geld zu verdienen, ist richtig, denn schließlich sagen dir ja die Lehrer und Lehrerinnen, dass es keine andere Möglichkeit gibt, sich heutzutage über Wasser zu halten. Sie wissen das selbst am besten. Aber – und nun folgt wieder eine unliebsame Frage – warum muss das so sein? Wieso wird für Lohn gearbeitet und steht am Ende der Produktion immer der Verkauf der produzierten Waren und nicht das menschliche Bedürfnis? Und wieso erzählen immer nur alle, dass es so natürlicherweise am besten wäre? Die Antworten werden sich erschließen, wenn eine Kritik des kapitalistischen Systems bestärkt wird, das abgeschafft werden muss. Eine theoretische Durchdringung der ganzen Scheiße ist aber Voraussetzung, um zu wissen mit was es Menschen heutzutage zu tun haben. Schule als staatliche Institution wird dir Antworten auf solche grundlegenden Dinge nicht geben können, soll sie doch systemstabilisierend wirken und nicht gegenteilig. Dass es sich bei der heutigen Gesellschaft nicht um eine für Menschen eingerichtete handelt, sollte den Zweck der schulischen Bildungseinrichtung wenigs-

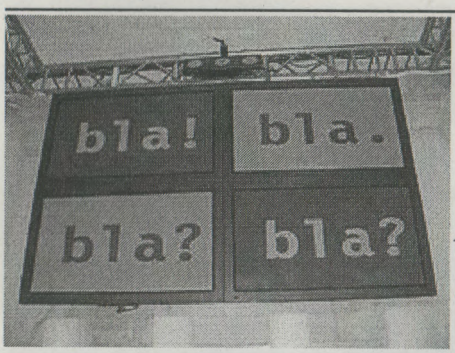


tens fragwürdig erscheinen lassen. Bei allem Rumgekotze über die Schule und dem täglichen Ertragen der innerschulischen ekelerregenden Atmosphäre drängt sich eine Frage weiterhin brennend auf: Haben wir uns aus freien Stücken dazu entschieden von Lehrern und Lehrerinnen den Trichter des Wissens eingeführt zu bekommen und mit ihnen zusammen in einem kleinen Klassenzimmer zu verharren, bis die Stoffvermittlung ausreichend erfolgt ist und danach endlich die langersehnte Pause anbricht? Ich denke diese Frage muss verneint werden. Denn konntest du dir mit sechs oder sieben Jahren überlegen warum es gut sei in Schule zu gehen - außer dass es dir deine Eltern und Verwandten immer wieder eingeredet haben? Hat man uns gefragt, ob wir in einem miefigen Gebäude unsere Jugend verschwenden wollen, in welchem wir dann von Zeit zu Zeit an längere Unterrichtszeiten, größere Arbeiten und mehr Leistungsdruck gewöhnt werden? Nein, das hat man uns nicht! Und wozu das Ganze? – Diese Frage muss erlaubt sein! Um später mal „wenn man mal groß" und auf Arbeit angewiesen ist der Chefautorität ebenso zuzuhören, sich nach seinen Anweisungen zu richten und wenn man das nicht macht – richtig, das hat man dann schon gelernt – kann ein Rausschmiss die Folge sein! Das System will von uns dass wir eine Herrschaft anerkennen, die sich u.a. in der Person des Lehrers oder der Lehrerin ausdrückt. Aber warum muss das Verhältnis zwischen Menschen auf Herrschaft basieren, um Bildung zu vermitteln? Können wir nicht einfach auf Autoritäten scheißen und die Menschheit in einer freien Assoziation organisieren, die Bildung für Menschen anstrebt? – „Aber das würde ja Freiheit bedeuten, die sowieso eine Utopie ist!" Aha, nur weil man nicht weiß wie es werden kann, ist es so wie es ist, natürlicherweise am besten, „denn sonst würde ein Hauen und Stechen anstehen". Aber geschieht das nicht jeden Tag? Ist die bestehende Gesellschaft nicht gegen den Menschen gerichtet? Dass sich die Realität für viele Menschen gewaltvoller darstellt als es viele wahrhaben möchten, scheint kaum jemanden zu berühren, dennoch ist diese entscheidend an vielen physischen und psychischen Problemen ursächlich beteiligt.

Freiheit kann uns die kapitalistische Gesellschaft nicht ermöglichen, denn sie basiert uneingeschränkt auf Zwängen, die auch von bestimmten Personen durchgesetzt werden müssen – die Abschaffung dieser Zustände ist bedingungslos einzufordern.

qws





Top Ten der dümmsten Lehrerkommentare

Es gibt sehr viele quälende Momente im monotonen Schulalltag, in denen Schüler komischerweise das Bedürfnis entwickeln, wutentbrannt die Wände hoch zu laufen, wild um sich zu schlagen, laut rumzuschreien, alle Tische und Stühle durch das ganze Klassenzimmer zu werfen oder irgendetwas ähnlich Verrücktes zu tun, da sie es einfach nicht mehr aushalten können, still zu sitzen, oder weil sie auf die Pause warten. Sie versuchen damit den ganz normalen, alltäglichen Zwang zu kompensieren, unter dem sie in der Schule extrem leiden. Dazu gehören z.B. Dinge wie früh aufstehen, still sitzen, Hausaufgaben machen, Dinge lernen müssen, die unnötig und teilweise sogar falsch sind, sinnlosen Anweisungen von Autoritätspersonen Folge leisten usw. Doch leider ist dies nur ein kleiner Ausschnitt der Zumutungen, welche ein Schüler heutzutage in der Schule ertragen muss.

Alle kennen sicher die Situation, wenn Lehrer zum wiederholten Mal ein und denselben, nervtötenden, anspruchslosen und dummen Spruch bringen, den sie schon ihr ganzes Leben erzählen, weil sie keinen anderen kennen. In solchen Momenten kann allerdings niemand eine ehrliche Antwort geben, da sonst ein Verweis, oder irgendeine andere repressive Erziehungsmaßnahme seitens der Schule ergriffen wird, und in Form eines unangenehmen Briefes bei den Erziehungsberechtigten ins Haus flattert. Somit sind alle andauernd gezwungen, sich stillschweigend mit dem Elend abzufinden, anstatt mal ordentlich Dampf abzulassen.

Da also alle unter diesem Misstand leiden, dachten wir, dass es durchaus sinnvoll wäre, eine Liste der dümmsten Kommentare und der dazu passenden Antworten zusammenzustellen, die man sich sonst verkneifen muss, um sich den daraus resultierenden Stress zu ersparen.

Die Schüler/innen der Klasse sind empört, dass sie jetzt zum wiederholten Mal Hausaufgaben aufbekommen, obwohl sie für eine Arbeit lernen müssen.

Kommentar: „Ein bisschen Stress hat noch keinem geschadet. Später könnt ihr euch auch nicht bei eurem Chef beschweren."

Antwort: „Ein einziger Schlag ins Gesicht hat auch noch niemandem geschadet, aber deshalb haue ich Ihnen jetzt trotzdem keine auf die Zwölf. Sie allerdings scheuen sich nicht davor, Hausaufgaben aufzugeben, obwohl wir eine Arbeit schreiben und für diese lernen müssten. Es ist schon schlimm genug, jeden Tag stundenlang Ihr Gequatsche zu hören und hier in diesem Irrenhaus eingesperrt zu sein. Aber wenigstens sind Sie ja noch ehrlich genug und geben zu, dass wir uns hier nicht eingefunden haben, um uns zu bilden, sondern lediglich, um auf die Arbeitswelt vorbereitet zu werden. Gut, dass hier endlich mal Klartext gesprochen wird."

Nachdem die gesamte Klasse die Pause einer heftigen Schneeballschlacht gewidmet hat, welche im Übrigen einen perfekten Ausgleich für das ewig monotone Herumsitzen auf unbequemen Holzstühlen in hässlichen Klassenzimmern darstellt, beschwert sich der Lehrkörper über den angeblichen Mangel an Vernunft bei den Jugendlichen, welche nicht einsehen wollen, was an einer gepflegten Schneeballschlacht unvernünftig sein soll.

Kommentar: „Wenn ihr später älter seid, werdet ihr schon merken, dass ich Recht habe. Auch ihr müsst irgendwann einmal vernünftig und erwachsen werden. Und spätestens dann werdet ihr merken, dass Bildung wichtiger ist als eine Schneeballschlacht auf dem Schulhof. Wusstet ihr übrigens, dass ihr bei einer solchen Eisballschlacht ganz schnell euer Augenlicht verlieren könnt? Da müssen sich nur mal ein paar kleine Steine unter den Schnee mischen und dann habt ihr den Salat. Und das bis an euer Lebensende."

Antwort: „Haben Sie eigentlich jemals darüber nachgedacht, wie armselig Ihre ach so erwachsene Einstellung gegenüber allen

Dingen, die uns Spaß bereiten, überhaupt ist?

Auch wenn Sie es sich nicht vorstellen können, so etwas wie Freude oder Spaß zu empfinden, da der Moment, in dem Sie solche Gefühle das letzte mal empfanden, vermutlich schon mehrere Jahrzehnte zurückliegt, werde ich nie aufhören, Schneebälle durch die Gegend zu werfen.

Und wenn es kindisch oder unreif sein soll, Freude zu empfinden, dann bleibe ich eben mein ganzes Leben lang ein Kind. Und den doofen Spruch mit den Steinen im Schneeball können Sie gefälligst stecken lassen, denn auch wenn Sie es gern anders hätten, aber mit so einem Müll können Sie uns doch keine Angst einjagen. Geschweige denn, dass Sie uns damit die Lust an einer Schneeballschlacht nehmen könnten.

Obwohl das Pausenzeichen den Stundenbeginn bereits angekündigt und die Lehrergestalt das Klassenzimmer schon betreten hat, herrscht starke Aufregung in der Schulklasse. Die Jungen und Mädchen rennen wild umher, schubsen und schlagen sich gegenseitig und machen sich einen Jux daraus, die Anwesenheit des Lehrers zu ignorieren.

Kommentar: „Seid jetzt gefälligst ruhig, hört zu und schreibt mit, sonst schreiben wir jetzt einen unangekündigten Test, und was das zur Folge hätte, muss ich hier wohl keinem erklären. Wegen mir erzähl ich euch den Stoff jedenfalls nicht. Ich kann das schon!

Ich habe die Schule schon lange hinter mich gebracht! Ihr müsst es ja letztendlich können. Mir ist es völlig egal ob ich eine 6 oder eine 1 in mein Notenheft schreibe. Mein Füller verbraucht genauso viel Tinte, da schreibe ich die 6 eben ein bisschen kleiner. Mal ganz davon abgesehen, dass aus euch sowieso nichts wird, wenn ihr so weiter macht und nicht bald mal anfangt, an eure Zukunft bzw. euer späteres Arbeitsleben zu denken. Es ist eure Entscheidung wie weit ihr in eurem Leben kommen wollt."

Antwort: „Ich weiß nicht ob es schon bis ins Lehrerzimmer vorgedrungen ist?

Aber hier auf dieser Welt herrscht eine ungerechte Gesellschaftsordnung, welche es überhaupt nicht zulässt, allen Menschen die gleichen Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten. Es fußt auf blindem Irrglauben, zu behaupten, dass alles möglich sei, wenn man nur hart dafür arbeite. Meines Erachtens ist erst dann alles möglich, wenn niemand mehr hart arbeiten muss, damit endlich alle Zeit haben, sich mit sinnvollen Dingen zu beschäftigen.

Dann müssen Sie hier nämlich auch nicht mehr so sinnlos herumschreien und uns mit nervtötenden Lehrmethoden quälen, welche eh nur das Gegenteil von dem erreichen was sie sollen. Das wäre gut für beide Seiten."

Das Zimmerthermometer des Klassenraumes zeigt eine Temperatur von 37,5° C. Die Mädchen und Jungen kriechen schwitzend auf dem Boden herum, weil die Luft oberhalb der Bauchnabelgrenze mittlerweile ungenießbar geworden ist. Eine unerträgliche Hitze steht im Raum während ES mit einer Tasche unterm, vor Schweiß tropfendem, Arm mit lachender Miene das Klassenzimmer betritt. Die Schüler sind total am Ende (10.Stunde) und flehen ES an, die Stunde ausfallen zu lassen, da alle es vorziehen, sich im See abzukühlen.

Kommentar: „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen !"

Antwort: „Im Gegensatz zu Ihnen kann ich mir auch ein Leben ohne Arbeit und Schufterei vorstellen. Das liegt wahrscheinlich daran, dass Sie in ihrem Leben kein Vergnügen erlebt haben und erleben werden, sonst würden Sie es nicht vorziehen, Ihre Zeit damit zu verschwenden, Kinder jahrelang mit ein und demselben Schwachsinn zu quälen. Das Einzige, was Sie kennen, ist Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit. Das ist so erbärmlich, dass ich Ihnen gegenüber nicht mal mehr Mitleid empfinde. Ändern Sie ihren blöden Leitspruch doch einfach in: ‚Erst die Arbeit, dann die andere Arbeit!', so werden Sie sich wenigstens nicht untreu."

Im Zimmer der Klasse herrscht wilde Aufregung. Die Schüler einer zehnten Klasse beschweren sich über den Umstand, noch mindestens zwei Jahre in die Schule gehen zu müssen, um die Abiturprüfung endlich abhaken zu können. Dies bemerkt der Lehrkörper und mischt sich wie immer in die Diskussion ein.

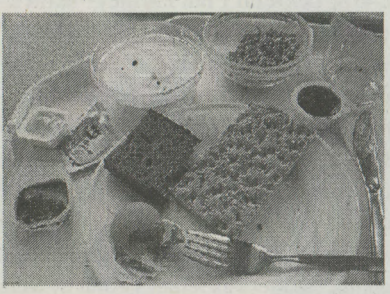
Kommentar: „Ich weiß gar nicht, was ihr habt! Schule kann doch auch total viel Spaß machen. Ihr lernt hier nicht nur für die Schule, ihr lernt hier für euer späteres Arbeitsl... ähhh ich meine Leben. Außerdem seid ihr doch alle freiwillig hier. Ihr habt jederzeit die Möglichkeit, diesen Ort zu verlassen. Niemand wird euch in irgendeiner Form aufhalten. Also entweder ihr bleibt hier mit dem Willen, was zu lernen, oder ihr lasst es einfach sein. Wegen mir müsst ihr hier jedenfalls nicht bleiben."

Antwort: „Meines Erachtens haben Sie eine völlig falsche Vorstellung von dem, was es heißt, etwas freiwillig zu tun. Nur um sicher zu gehen und unnötige Missverständnisse von vornherein auszuschließen, möchte ich noch mal betonen, dass freiwillig genau das Gegenteil von unfreiwillig ist. Menschen machen etwas erst dann freiwillig, wenn sie es aus völlig freien Stücken, in Abwesenheit jeglicher Ängste und Zwänge, tun. Nur weil wir also das geringere Übel gewählt haben, heißt das noch lange nicht, dass wir dies freiwillig getan haben. Das ist ungefähr so, als ob wir uns entscheiden müssten in welches Knie zuerst geschossen, oder welcher Nagel uns zuerst gezogen wird. Mit Freiwilligkeit hat das rein gar nichts zu tun.

Die Struktur dieser Gesellschaft hat uns dazu gezwungen, da wir mit einem besseren Schulabschluss konkurrenzfähiger sind, und mehr Geld verdienen können als andere Menschen. Dies setzt allerdings auch erstmal voraus, dass wir überhaupt

irgendeinen mickrigen Job bekommen. Da uns aber niemand gefragt hat, ob wir das so wollen, sondern wir immer nur gefragt wurden, was wir werden wollen, sind wir nicht aus freien Stücken hier.

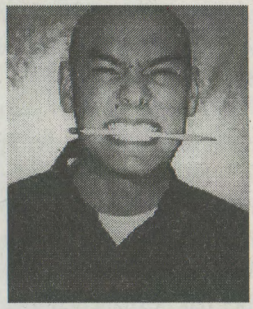
Wenn sie also sagen, dass wir freiwillig hier sind, ignorieren Sie die Tatsache, dass es auch gewalttätige Zwänge gibt, welche nicht direkt von Menschen auf Menschen wirken, wie beispielsweise der Zwang zu Boden zu gehen, wenn man eine auf den Deckel bekommen hat. Es gibt auch jene, die indirekt, über die Struktur der Gesellschaft vermittelt sind, wie z.B. der Zwang sich selber seinen Wecker zu stellen, um früh in die Schule zu gehen, obwohl keine Lust vorhanden ist. Oder stellen sie ihren Wecker etwa freiwillig auf 5.30 Uhr?"



Nachdem es bereits zur Stunde geklingelt und der Lehrer Platz genommen hat, würgt sich ein Schüler noch schnell das letzte Stück seines Pausenbrotes herunter.

Kommentar: „Ihr wisst doch, dass das Essen im Unterricht nichts zu suchen hat. Wie würde es denn aussehen, wenn ich hier vor euch stehe und esse?"

Antwort: „Das würde uns überhaupt nicht stören. Das Problem ist nur, dass Sie es ja nicht mal dürfen. Ihre Arbeitszeit ist strikt von der Pausenzeit getrennt, und somit sind Sie, genau wie wir, dazu verpflichtet, die Befriedigung Ihrer Bedürfnisse auf die Zeit der Pause zu verlegen. Außerdem ist diese Regelung da, um uns von vornherein den Takt von Stunde und Pause, von Arbeitszeit und Freizeit einzuprügeln. Das hat also nichts damit zu tun, dass es nicht gut aussieht, wenn hier gegessen wird, sondern dass es einfach nicht erlaubt ist, private Dinge, wie Essen oder Schlafen in der Unterrichtsstunde zu erledigen. Dies gilt sowohl für Sie als, auch für uns."



Die gesamte Klasse sitzt still im Zimmer und hört sich einen Anschiss des Lehrers an, welcher sich zum wiederholten Mal darüber beklagt, dass sich die Klasse bei einem dieser öden und immergleichen Schulausflügen, welche an hohle Beschäftigungstherapie erinnern, wieder einmal total daneben benommen hat, um damit das Lehrervertrauen gezielt zu missbrauchen.

Kommentar: „Könnt ihr nicht auch mal an uns Lehrer denken? Was wir für euch opfern! Und was bekommen wir dafür? (Lehrer/in wischt sich den Schweiß zitternd von der Stirn und ist kurz vorm Nervenzusammenbruch) NICHTS, nur Ärger und Stress."

Antwort: „Seien Sie doch nicht so. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Ein bisschen Stress hat noch keinem Menschen geschadet. Außerdem sind wir ja alle freiwillig hier, niemand ist gezwungen, hier zu bleiben. Bei Ihrem Chef können sie sich ja schließlich auch nicht beschweren, wenn sie sich den falschen Beruf zur Lebensaufgabe gemacht haben."

Koster_Roster

Mein Tag im BIZ

Oder: Zensur des Denkens und die ganz normalen Schrecken der Berufsvorbereitung

Sämtliche Ereignisse dieser Geschichte sind selbstverständlich frei erfunden. Mögliche exakte Übereinstimmungen mit der Realität müssen zufällig sein.

Wenn man es mal genau betrachtet, war es ja nicht meine Idee, zusammen mit 25 anderen schwer erziehbaren Jugendlichen das Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit zu besuchen. Es war auch nicht meine Idee, geboren zu werden, aber das Sexualleben meiner Eltern sollte hier etwas geringere Brisanz genießen. Gefragt hat MICH jedenfalls niemand. Kann ja kein Mensch wissen, dass die für jenen Bereich zuständige Frau Löffler* nicht nur dumm ist wie ein Rudel Badewannenstöpsel, sondern zusätzlich auch noch mit der Situation überfordert, wenn man in der 9. Klasse nicht unbedingt schon mit dem Gedanken Kinder zeugt, bis zum 65. Lebensjahr 8 Stunden am Tag zu schuften. Auf die Frage, was später mal aus mir werden soll, hatte ich zwar in der Grundschule genug Antworten in diversen Poesiealben hinterlassen, aber mittlerweile genoss das Wort Arbeit bei mir einen anderen Stellenwert. Ich hatte es zusammen mit Deutschland, Jesus Christus und dem Zeug, was sich gelegentlich unter den Fingernägeln ansammelt, in jenen Bereich meines Lebens verbannt, mit dem ich nie wieder etwas zu tun haben wollte. Aber wie das nun mal so ist, wenn man in einen Hundehaufen tritt und erfolglos versucht, das Zeug wieder vom Schuh zu reiben, so musste ich auch beim Thema Arbeit die Erfahrung machen, dass man mit widerlichen Dingen immer wieder aufs Neue konfrontiert wird. Ob man will oder nicht.

Zu diesen widerlichen Dingen gehörte also mit dem Thema Arbeit unweigerlich verknüpft auch Frau Löffler. Ihren Intelligenzquotienten erwähnte ich ja bereits. Mit der uns außerdem begleitenden GK-Lehrerin Frau Parthey* hatte sie unter anderem noch gemein, dass beide so aussahen als seien sie die einzig noch atmenden Lebensformen, die das Aussterben der Dinosaurier überlebt haben. Und diese beiden – salopp gesagt – Mistviecher hatten nun zu verantworten, dass mir an einem Vormittag im Frühjahr meine von mir bis jetzt erfolgreich ignorierte berufliche Laufbahn etwas näher gebracht werden sollte. Etwas zu nah für meine Begriffe. Aber da bei solcherlei Anlässen gewöhnlich Schulstunden wegfallen, habe ich mir meinen Unmut auch hübsch fürs Arbeitsamt direkt aufgehoben. Zu Beginn unserer Kuschelstunde mit den Foltergeräten des Arbeitsmarktes stand planmäßig ein Test am Computer, bei dem mit modernsten Methoden jeder seinen Traumberuf errechnet bekam. Während die anderen, hirnlosen Klassenkameraden also vorm Rechner hingen, blieb für meine Freunde und mich noch genug Zeit, um gemütlich unser Pausenbier auszutrinken. Schließlich

* Namen von der Redaktion geändert.

wussten wir, dass Grausames bevorstehen würde. Frau Löfflers scheinbar kosmetisch eingebranntes Grinsen sollte seinem Sinn nach zwar beruhigend und vertrauenserweckend auf naive Jugendliche wirken, mir jedoch machte es Angst. Für gewöhnlich kenne ich so ein Grinsen von Menschen, die den Tod ihrer Opfer aus weniger humanistischen Gründen über mehrere Tage hinweg ausdehnen können. Nun würde ich das im Wesentlichen nicht allen Mitarbeitern der Arbeitsagentur zutrauen, aber als prinzipiell vorsichtiger Mensch machte ich mich schon mal darauf gefasst, in den nächsten Minuten Zeuge oder Opfer eines mittelgroßen Massakers zu werden. Und schließlich genau in diesem Kontext erlebte ich auch ihre ersten Worte. Bei „Schön dass ihr alle hier seid" und „üblicherweise habe ich nicht mit so jungen Menschen zu tun" begann mein Puls zu beben. Was hatte sie vor? „Dennoch werde ich versuchen, auf jeden von euch intensiv genug einzugehen. Ihr seid zwar erst in der 9. Klasse, aber machen wir uns nichts vor: so langsam kommen dann ja doch Entschlüsse auf euch zu, die über euer weiteres Leben schwerwiegend entscheiden können."

Mein Entschluss stand augenblicklich fest. Ich würde mir einen der eher nationalistisch eingestellten Mitschüler schnappen und ihn als Schutzschild benutzen. Das ist ganz einfach. Tausende Male habe ich so was schon im Fernsehen gesehen. „Bereits in der 7. Klasse habt ihr ja mit der Wahl eures Profils schon ungefähr bestimmt, auf welche Bahn ihr euch begeben wollt. Hier und Heute könnt ihr die Perspektiven dieser Entscheidung auch noch etwas konkreter kennen lernen."

„Moment mal!" Hörte ich es in meinem Kopf aufschreien. „Das ist doch unfair! Ich war doch damals erst 13. Die meisten Vokabeln stehen nun mal nicht im Tafelwerk und Sprachen lagen mir nicht so besonders. Ist das denn so schlimm?! Außerdem haben den Zettel meine Eltern unterschrieben und mich sozusagen von dieser Schuld frei gesprochen. Sind denn Naturwissenschaften schon ein Grund zu sterben!?" Frau Löffler fuhr damit fort, eher wahllos irgendwelche mathematisch orientierten Berufsgruppen aufzuzählen und so langsam fiel mir dann auch wieder ein, warum wir überhaupt hier waren. Es gab ja gar keine Äxte an den Wänden oder Löcher im Boden, damit das Blut abfließen konnte. Und so wirklich schallisoliert war der Raum auch nicht. Was allerdings nicht wirklich beruhigend auf mich wirkte. Nach Verwesung und getrocknetem Menschensaft roch es hier zwar tatsächlich nicht, aber stattdessen präsentierten sich Plakate über Lehrstellen, Studienplätze und Bewerbungsangebote an der Tapete. Was ist da nun schlimmer? In Japan bedeutet karoshi immerhin soviel wie „Tod durch Arbeit". Und die vom Tod gezeichneten Gesichter der arbeitstätigen Menschen, die ich sehe, wenn ich morgens betrunken nach Hause komme, kannte ich zur Genüge. Frau Löffler war demnach

überhaupt gar keine Psychopathin, die den Tod ihrer Opfer über Tage ausdehnt. Sie war eine Psychopathin, die den Tod ihrer Opfer über ca. 45 qualvolle Jahre ausdehnen konnte.

„Vor allem die Entwicklung des neuen Technologie-Marktes und die damit verbundene berufliche Umorientierung vieler Berufsgruppen hat uns gezeigt, dass man sich nicht mehr nur auf eine Richtung spezialisieren sollte. Die eigenen Interessen und die berufliche Entscheidung müssen heutzutage viel flexibler sein, was für euch natürlich eine viel größere Spanne an Entscheidungsfreiheit bedeutet."

So, So…Ich stellte mir die Frage, ob das nicht eine etwas eigenwillige Interpretation des Wortes „Freiheit" ist. Die eigenen sozialen Beziehungen zurückstellen und irgendwelchen Jobangeboten hinterher ziehen; Entscheidungen über das eigene Leben an den Entwicklungen des Marktes ausrichten und alle Nasen lang Umschulungen mitmachen klingt für mich doch viel eher nach „Zwang".

Dann stellte ich die Frage an Frau Löffler. Ihr Grinsen sah plötzlich viel weniger nach einer missglückten kosmetischen Operation aus, sondern eher so, als ob eine Überdosis Heroin zu wirken beginnt und das menschliche Denkorgan zur Sicherheit erstmal runtergefahren wird. Man konnte förmlich sehen, was sie gerade dachte: Nämlich gar nichts. Es wurden kurz einige hilflose Blicke mit Frau Parthey ausgetauscht und dann fing die nette aber in jeglicher Hinsicht inkompetente Mitarbeiterin der Arbeitsagentur doch noch an, eher unbeholfen einige Fetzen rechtfertigender Argumente zu stammeln: „Ähm… na ja…also. Das funktioniert halt heute so und…also...na ja…immerhin wird ja auch die Versorgung von Menschen über den Markt organisiert und…"

„Die Nicht-Versorgung und der Hungertod von Zehntausenden täglich auch." Gab ich ergänzend zu Protokoll. Das war anscheinend zuviel der aktiven Unterrichtsbeteiligung. Aus meinem rechten Augenwinkel konnte ich sehen wie die violetten Halsadern unserer GK-Diktatorin zu pulsieren anfingen. „Also wirklich!" schrie sie beinahe. „kannst du Frau Löffler nicht erstmal zu Ende erklären lassen. Es gibt hier auch Leute, die das interessiert!"

Die gab es tatsächlich. Reihe Eins und Reihe Zwei meiner bescheuerten Mitschüler waren sogar so dämlich, die ganze Zeit mitzuschreiben. „Na, ja was soll's" dachte ich und begnügte mich für die nächsten fünf Minuten mit kurzem Gekicher. Es folgten einige Abhandlungen über die Möglichkeiten, sich im BIZ zu informieren; über verschiede Bewerbungsfragen und über die Umstellung von Studiengängen. Nach diversen Erläuterungen der momentan angeblich attraktivsten Berufsgebiete kam dann endlich mein lang erwarteter Moment. Frau Löffler war in der unangenehmen Situation, sich dem Dialog mit der Klasse zu öffnen. Mit gebrochener Stimme und ängstlichem Blick verließen folgende Worte ihren – nennen wir es mal – Mund: „Gibt es soweit Fragen zur Berufsorientierung?"

Die gab es allerdings. Da die erneute Kritik einer auf das Prinzip des Marktes ausgerichteten Gesellschaftsform wahrscheinlich etwas kitschig und moralisch gewirkt hätte, probierte ich etwas anderes aus. Außerdem betraf es diesmal auch wirklich die Perspektiven meiner finanziellen Absicherung: „Mich würde da eine Kleinigkeit interessieren" Ich sah bereits wieder die violetten Adern. „Es gibt da so eine Gruppe von 4 bis 5 Millionen Menschen in diesem Land, die auch ohne berufliche Perspektive ihren Lebensunter-

halt gesichert bekommen und da dachte ich mir, das ist genau die Richtung, die ich einschlagen möchte. Könnten sie mir da nicht ein paar Vorschläge machen? Ich meine wie man am einfachsten die Institutionen durchschreitet und am meisten Geld herausholen kann?" Frau Parthey wurde nun merklich aggressiver und Frau Löffler setzte wieder ihr Heroin-Gesicht auf. Als ob das nur ein blöder Scherz gewesen sei, schaute sie sich nach anderen Fragenden um. „Das war eine ernste Frage!" gab ich ihr zu verstehen. Ihre Antwort kam etwas zögernd: „Also das geht doch so nicht...ich meine...also...man kann doch nicht ohne Arbeit und so...wenn das jeder...also du weißt doch..."

„Nö, weiß ich nicht." konterte ich unmittelbar. „Die besagten paar Millionen können das prima. Und die meisten von denen würden sich um eine Arbeitsstelle reißen. Wieso sollte ich, der ich gerne arbeitslos wäre, ihnen eine wegschnappen? Ist doch im Endeffekt für beide Seiten scheiße. Wir brauchen doch hier nicht so zu tun, als lebten wir in Zeiten der Vollbeschäftigung."

Frau Löffler war, wie schon zu Beginn erwähnt, mit dieser Situation überfordert. Wie ein Affe vorm Buch stand sie da und sagte eine Zeit lang gar nichts. Dann machte sie das wahrscheinlich einzige, was ihrem begrenzten Geist zur weiteren Existenz verhalf. Sie tat so, als ob in der letzten Minute einfach nichts passiert wäre. „Gibt es noch Fragen?" sagte sie.

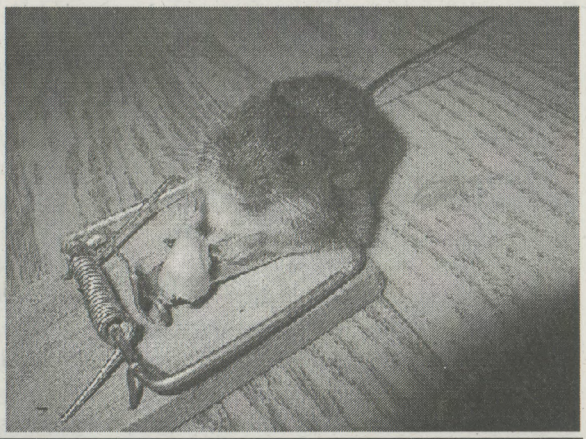
„Also wenn sie so fra..." konnte ich noch zu Verstehen geben, dann platzte Frau Parthey der Kragen. Während die nette Tante vom BIZ in ihrer Hilflosigkeit über jede Unterstützung glücklich war, schrie mich unsere GK-Tyrannin an und in jenem Moment wehte eine Luftwolke zu mir herüber, die so roch, als ob in der letzten Nacht ein Tier in ihren Mund gekrochen und dort verendet wäre. Ich hielt mir die Hand vor die Nase. „Musst du denn hier immer stören?!! Das ist doch unverschämt allen hier gegenüber! Wir werden hier freundlicherweise eingeladen und was machst du?!"

Wie gesagt. Gefragt hat MICH jedenfalls niemand.

„Entweder du hörst jetzt auf, solche Fragen zu stellen oder du musst gehen!!!" drohte sie. „Genau!" sagte Frau Löffler nun wieder etwas selbstsicherer.

Als ich 2 Minuten später in der Straßenbahn saß, war ich zwar etwas verwundert darüber, dass mir der Mund verboten wurde, obwohl ich wie aufgefordert Fragen zum Thema stellte. Aber solche rohen und autoritären Stasimethoden konnte ich still verkraften. Immerhin war es nun meine Wenigkeit, die die nächsten 1 1/2 Stunden nicht im stickigen BIZ mit Frau Löffler, sondern im Park mit einer Glasbong sitzen konnte. Nächste Woche besuchen wir dann eine Kaserne. Ich freue mich irgendwie schon ein bisschen.

Sisyphos



Von Puppen und Mackern

Im Folgenden handelt es sich um einen Redebeitrag, der am 15.7.05 auf der Veranstaltung „73 Schulen sind nicht genug - Alle Schulen schließen" gehalten wurde.

Mit dem Eintritt in die Grundschule wird ein für jedes Kind aussichts- und erbarmungsloser Kampf fortgeführt. Es ist das zwecklose Einfordern einer selbstbestimmten Lebensweise. Auch wenn es uns so erscheinen mag - frei über unser Handeln können wir nur in seltenen Momenten entscheiden. Vielmehr gleicht es dem Backen von kleinen Pefferkuchenmännern. Der weiche Teig wird eiligst in die eingefettete Form gepresst, um dann im Backofen seine Gestalt zu bekommen. Gewisse Ähnlichkeiten sind dunkel erkennbar: Wie der Pfefferkuchmannteig haben wir keine Wahl. Die radikale Zwangseinrichtung Schule, praktisch Muttis Backofen, beeilt sich von den Eltern Angefangenes zu Ende zu bringen. Wir werden zu kleinen Männlein oder Weiblein gebacken. Und hier liegt der Hase begraben. Die Institution Schule lässt nichts unversucht, uns auf ein glückliches Leben in trauter Familienidylle in ferner Zukunft vorzubereiten. Dass damit eine Rollenverteilung einhergeht, ist vielen klar. Schlimmer noch: ... sie verteidigen es mit jeglichen Mitteln.

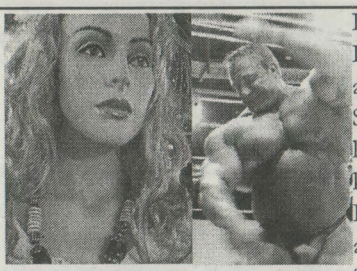
Allen voran die Lehrer. - Wer sonst? ...Wie die vor Schweiß triefenden Bäcker nehmen sie dich durch die Mangel. Hier wirst du fürs Leben geprägt! Auf immer und ewig.

Gehst du als Mädchen in die Schule? - Unser tiefstes Mitgefühl! Nicht nur, dass du gezwungen wirst, im adretten Kleidchen die Brave zu spielen, immer auf die Sauberkeit deiner Lackschühchen bedacht und den Sitz deines meterlangen Pferdeschwanzes. Und damit deinen innersten Wünschen nach Herumtollen, im Dreck baden, Raufen und Toben widersprichst. Nein!... nicht einmal deine Wut über die viel zu unbequemen Stühle kannst du durch einen gezielten Wurf auf den nervigen Klassenkameraden rauslassen.

Der ewige Druck, streb- und sittsam zu sein, dem du als Mädchen natürlich liebend gern nachgibst, beschert dir wunderbar lange mondbeschienene Nächte - allein in deinem 3m²-Zimmer, das du mit deinem Bruder teilst, der aber sowieso immer beim Kumpel pennt - zum Lernen natürlich. Sollten deine Leistung aus Versehen nur dem allgemeinen Klassendurchschnitt entsprechen, wird fassungslos mit dem Kopf geschüttelt, dir fast schon die Denkfähigkeit abgesprochen, mal ganz davon abgesehen, wie das erst auf die Kolleginnen deiner Mutter wirken muss.

Dein Bruderherz währenddessen kommt mit einer entsprechend schlechteren Note nach Hause. Und? Steht jetzt auch der Familienausschluss an? Ach, Schwamm drüber, der kleine Wilde kommt eben ganz nach dem Vater. Und wenn er sich nur anstrengen würde, die kleine Intelligenzbestie, dann wäre er morgen schon Präsident. Solcherlei Allmachtsphantasien werden auch gerne von männlichen Mathelehrern vermittelt. Es gibt wohl wenige, die dich nicht honigsüß über den immensen Unterschied eines weiblichen und eines männlichen Hirns samt Funk-

tion aufklären würden. Abstraktes Denken haben anscheinend die Herren der Schöpfung gepachtet. Mädchen neigen eher zum Auswendiglernen, stundenlang am besten, ohne Pause, sonst lernt frau es nimmermehr. Was ihnen psychisch fehlt, ist uns physisch offensichtlich ganz abhanden gekommen. Oder wie erklärt man sich sonst, dass wir in engen Turnleibchen dämliche Gymnastikübungen vor aller Kollegen Augen unter dem geifernden Lechzen des Sportlehrers darbieten müssen, bis zum Genickbruch über Balken schweben und bis zum Erbrechen Hula-Hoop-Reifen um unsere ach so zarten Körperchen schleudern sollen? Du willst dein schlummerndes Fußballtalent erwecken, dein Geschick im Kugelstoßen beweisen? - Träum weiter, Kleines. Dein Platz ist am Rand - als Footballchica, sozusagen der Ansporn für aufstrebende Fußballprofis.

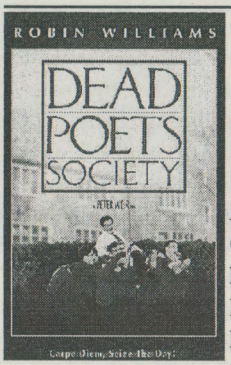


Davon mal abgesehen: Am Ende könnten sich - Oh Schreck! - tatsächlich Muskeln entwickeln. Du könntest stark und kräftig werden. Und das wollen wir doch alle nicht. Oder?

Doch schleppst du dich als Kerl in die Schule, verdienst du nicht minder Beileid. Einmal mit der Diddl-Maus erwischt, nimmt dich so schnell niemand mehr ernst. Und Klassenclown spielen, ist zwar ganz nett, aber ewig der Idiot sein? Als Macker immer der Arsch? Ständiges Abschlachten soll ja für Freunde sorgen, ist aber - und wir sprechen hier mal für die Schwächeren unter uns - nicht zwingend ein Lebenssinn. Es soll ja tatsächlich beim bekanntermaßen starken Geschlecht auch solche geben, die es bevorzugen, anstatt blutend mit einer gebrochenen Nase, lieber mit einem Buch im Gras zu liegen. Das wird selbstverständlich auch honoriert: Schwuchtel, Schlappschwanz, Schwächling sind nur wenige der liebkosenden Ehrungen. Den Erwartungen an dich wirst auch du spielend gerecht: Schon bevor du Laufen kannst, musst du sie an ihren Auspuffgeräuschen erkennen, die Automarken. Dass du dich lieber noch ein wenig an Muttis Busen kuscheln würdest, wird gekonnt ignoriert, immerhin geht's jetzt raus, die große Welt erkunden, und das bist du doch, oder? Ein großer Abenteurer? Beinhart im Nehmen, ohne Ängste; Emotionen kennst du nicht, ein Ruf nach Zärtlichkeit verwandelt sich in barbarisches Kriegergebrüll. Deine schmächtigen Finger ballen sich zur Faust, immer auf der Suche nach dem nächsten Erzfeind. Zeichnen wäre die sehnsüchtige Erfüllung deiner geheimen Phantasien? Pustekuchen, schlag dir das aus dem überhitzten Kopf, dein Posten ist links außen.

So kommt es, wie es kommen muss: Das Desaster der Rollenverteilung nimmt seinen Lauf, kaltblütige Männer beherrschen das Bild der Politikerbühne, Frauen rotten sich in Dritte-Welt-Läden zusammen. Daran ändert leider keine Angela Merkel und erst recht nicht der Hausmann deiner Nachbarin was. So vehement man sich gegen die von der Gesellschaft und somit von uns ALLEN aufgezwungenen Geschlechteridentitäten wehren mag, sowenig einen die Intoleranz der Umgebung stören mag: Solange man nicht die Ursachen erkennt, ist es ein Kampf gegen Windmühlen. Und das würde ich selbst Don Quichotte und Sancho Pansa nicht zutrauen wollen.

Tomorrow



Der Club der toten Dichter

Schulen jeglicher Art, ob Internat, Ganztagsschule, Gymnasium, Mittelschule oder Eliteschule, sollen der Jugend Wissen vermitteln. Die Lehrerschaft hat gelernt, wie sie dieses Wissen zu vermitteln hat. Die Gesellschaft bestimmt die Regeln für den Ausbildungsablauf vor, die dem Ganzen einen Rahmen geben sollen. Nur bestimmte Bildungsabschlüsse, die nach den a1llgemeinen Regeln abgelegt wurden, werden gesellschaftlich anerkannt. Eigene Interessen und Wünsche müssen hintangestellt werden: Alle sollen auf ein Niveau gelangen und dürfen sich nicht absondern, sofern sie in dieser Gesellschaft überleben und sich an so wenig Ecken und Kanten wie möglich stoßen wollen. Lehrer sollen als Autoritäten anerkannt und Lerninhalte weitgehend übernommen werden. Bildung ist kein Geschenk des Staates, sondern eine Investition in dessen Zukunft. Daraus folgt, dass Schülern nicht zu Müßiggängern, sondern zu arbeitswilligen Mitgliedern der Gesellschaft erzogen werden sollen. Oder?

Der Film Der Club der toten Dichter (Regie: Peter Weir, Drehbuch: Tom Schulman) spielt im Jahr 1959 in einem erzkonservativen Jungeninternat in der Nähe von Welton, USA. Bereits im Titel wird der Club benannt, um den es sich in diesem Film drehen soll. Niedergeschriebene Kunstwerke und Dichtungen bilden den Grundstein, aus dem klar strukturierten und kompromisslosen Schulalltag auszubrechen. Angespornt von Mr. Keating, einem jungen, kunstbegeisterten Lehrer, trifft sich nachts eine Gruppe Jungs in einer dunklen, kalten Höhle im Wald, hält an diesem ungemütlichen Ort ihre Zeremonien ab und versinkt in Phantasien. Völlig unbedacht und abgewandt von aller Realität, versuchen diese Jungs in ihren spirituellen Treffen, vor den eingefahrenen Ansichten der Eltern und Lehrer zu flüchten. Die elterlichen Ansichten zu hinterfragen, sie zu durchbrechen, wird von den Schülern gar nicht angestrebt; sie versuchen lediglich, ihnen zu entfliehen und ihre Gedanken um etwas ganz Anderes, Angenehmeres kreisen zu lassen.

Der Club der toten Dichter soll ein Drama über das Heranwachsen in einem Eliteinternat mit strengen Normen und Regeln sein. Dargestellt wird das tragische Schicksal des Schülers Todd, der unter dem Druck zusammenbricht, den sein ehrgeiziger Vater ausübt, sowie der aussichtslose Kampf Mr. Keatings gegen veraltete Konventionen und Lehrmethoden mithilfe eines geheimen Vereins, der sich nicht an die Schulregeln und Grundsätze dieses Internats halten will.

Dessen Erziehung beruht seit Internatsgedenken auf vier Säulen: Tradition, Ehre, Disziplin und Leistung. Eltern in angesehenen beruflichen Positionen schicken ihre Söhne an dieses Internat, damit sie nach dem Vorbild ihrer Eltern ausgebildet werden und lernen, ein ordnungsgemäßes Leben zu führen. Die Söhne haben weder Gelegenheit noch Erlaubnis, ihre eigenen Gedanken in den Schulalltag einzubringen.

Konservative Lehrmethoden, striktes Auswendiglernen, strenge Hausordnung und die reaktionäre Einstellung der Lehrerschaft machen es den Schülern unmöglich, ihre Jugend auszuleben. Lernen und Erfolg haben ist das, was zählt. Hobbys wie Schauspielerei und Poesie sind an diesem Internat fehl am Platz. Lerngruppen nach dem Unterricht und schulische Themen am Nachmittag sind in Welton die Regel und von den restlichen Pädagogen gern gesehen. Änderungen und Fortschritt sind verpönt, deshalb gibt die Schule ihr Möglichstes, um sich und ihre Schüler von den Einflüssen der Moderne abzuschirmen.

Ein neues Schuljahr beginnt; ein ehemaliger Schüler, Mr. John Keating, fängt in Welton als Lehrer für Englisch an. Bereits in der ersten Unterrichtsstunde wird den Schülern bewusst, dass Keating anders ist als alle anderen Lehrer: Er ist nicht der konservative, klassische Lehrertyp, den sie gewohnt sind. Verblüffend modern scheint er zu sein. Sein Ziel ist es, den Fortschritt, neue Gedanken und andere Ansichten in den Unterricht einfließen zu lassen, seine Schüler zu freiem Denken anzuregen und ihnen – als Hauptsache – die Schätze englischer Dichtkunst näher zu bringen. Dem Rest des Lehrerkollegiums stößt diese Art von Unterricht sauer auf, doch zunächst lassen sie ihn gewähren. Die Schüler sind absolut fasziniert von Keating, bald werden Nachforschungen über ihn und seine Zeit in Welton angestellt. In alten Jahrbüchern finden sie heraus, dass er während seiner Internatszeit Mitglied im Club der toten Dichter war. Schnell ist der Entschluss gefasst – dieser Club muss wieder ins Leben gerufen, aber vor dem despotischen Rektor Nolan geheim gehalten werden.

Nachts haben die Jungs zu schlafen, um für den nächsten Schultag ausgeruht und konzentriert bereitzustehen, unbeeinträchtigt von Müdigkeit und schweifenden Gedanken. Poesie soll nach strengen Regeln analysiert, mit Hilfe von Diagrammen eingeordnet, aber nicht geliebt werden. Die Jungs finden Gefallen an den nächtlichen Aktionen, haben Spaß an Keatings Unterricht und beginnen sich ihre eigenen Gedanken über ihr Leben zu machen. Ein Schüler entdeckt die Liebe und versucht sich per Gedicht an das Mädchen zu tasten. Ein Anderer entdeckt die Schauspielerei und übernimmt die Hauptrolle in Shakespeares Mittsommernachtstraum.

Aber bald bekommen sowohl der Direktor als auch die Eltern Wind davon. Verbote und Strafen ergehen, Maßnahmen, um den Söhnen begreiflich zu machen, dass sie sich um ihren guten Abschluss zu kümmern hätten, statt sinnlos ihre Zeit mit Poesie und Theater zu vergeuden.

Künstlerische Betätigung, die Förderung von schöpferischer Tätigkeit in der jüngsten Generation unserer Gesellschaft hat heute einen anderen und höheren Stellenwert als 1959 in Welton. Längst haben die Pädagogen Konsequenzen aus den negativen Auswirkungen der Lehrmethoden der letzten Jahrzehnte gezogen:

Auswendiglernen, stillschweigend Wissen übernehmen und blinder Gehorsam schaden der Individualität, von Kreativität ganz zu schweigen. Heute ist es fast zwingend notwendig, Theatergruppen und Kunstzirkel in den Lehrplan einzubauen. Nicht alle Eltern erkennen diese Betätigungen als notwendig, legen größeres Gewicht darauf, dass ihre Kinder in den wissenschaftlichen Unterrichtsfächern exzellente Noten bringen. Schlechte Zensuren werden missbilligt: Die Schüler sollen sich doch mehr anstrengen, um bessere Leistungen zu bringen – aber keinem Lehrer liegt es am Herzen und keinem ist es möglich, sich um die einzelnen Schüler zu kümmern. Die Zeit von der Vermittlung bis zum Verstehen des Unterrichtsstoffs ist so knapp bemessenem, dass eine intensive Beschäftigung mit den zu behandelnden Themen den Zeitrahmen sprengen würde. Schließlich sollen doch bald die potentiellen Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt treten und hervorragend für den Kampf um die besten Arbeitsplätze gewappnet sein. In diesem Fall kommt es in der Regel auf die Funktionsfähigkeit der Arbeitskräfte an und nicht auf die Fähigkeit selbstständigen Denkens; während der Arbeit ist zum Beispiel kein Platz und keine Zeit für Poesie, da muss geschuftet werden, Freizeitbeschäftigungen gehören da nicht hin. Sollte sich doch ein Lehrer finden, der seinen Schülern eine andere Art des Lernens anbietet, so wird er es entweder nicht schaffen, seine Lehrmethode in der eignen Schule zu etablieren, oder seine Schüler haben am Ende einen unnützen Schulabschluss (z.B. Freie Schulen), der ihnen längst nicht alle Türen für eine weiterführende Bildung in der heutigen Wirtschaftsweise öffnet.

In Der Club der toten Dichter werden die kreativen Hobbys trotz Ermahnung

weiter gepflegt – mit furchtbaren Folgen: Todd hat den Druck seiner Eltern nicht ertragen, seine Konsequenz ist der Suizid. Diese Verzweiflungstat ist in den letzten Jahren bei Schülern gehäuft zu beobachten. Keating wollte die Individualität, das Selbstbewusstsein und die Kreativität seiner Schüler fördern und stärken – ein wichtiger Faktor, um überhaupt eine Chance zu haben, sich ein differenziertes Bild über eingefahrene Gedanken- und Gesellschaftskonstrukte zu machen. Direktion, Eltern und Gesellschaft sehen dies anders, Tradition, Ehre, Disziplin und Leistung gelten als höchste Tugenden. Nach dem Tod dieses Schülers, der aus Sicht von Eltern und Direktion auf Keatings Lehrmethoden und -inhalte zurückzuführen war, hängt Mr. Keating seinen Job als Lehrer in Welton an den Nagel, er kapituliert, belehrt, dass neue Ideen und Gedankenkonstrukte nicht ohne große Probleme und Verluste in alte Strukturen einzubringen sind.

Erzkonservative und reaktionäre Eliteinternate wie Welton haben nicht umsonst versagt. Sicher hat sich am Schulsystem mit

den Jahren etwas geändert; der Fortschritt konnte nicht aufgehalten werden, die gesellschaftliche Entwicklung ebenso wenig, aber die heutige Version der Wissensvermittlung ist auch keine erträgliche Lösung. Die Einrichtung Schule gibt uns heute Gelegenheit, einen gewissen Einblick in die Welt zu gewinnen, aber sie vermittelt gesellschaftliche Normen, die auswendig gelernt, angenommen und ausgelebt werden sollen, also nur eine verblendete oder eingeschränkte Sicht auf die Dinge zulassen. Nach wie vor ist ein bestimmter Lehrplan festgesetzt, bestimmte Lehrmethoden, das Ziel eines Schulabschlusses, gesellschaftliche Normen und Regeln, die innerhalb der Schule eingehalten werden müssen, und recht viele absurde Lerninhalte, die spätestens wenige Wochen nach der Vermittlung dem Gedächtnis entschwinden. Angesichts dieser Tatsachen ist es dringend notwendig, sich den bestehenden Verhältnissen bewusst zu werden und diese zu kritisieren.

Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass Bildung notwendig ist. Lesen, schreiben und rechnen zu können sind Grundvoraussetzungen, um sich Wissen aneignen, Bücher lesen und, daraus folgend, Kritik üben zu können. Deshalb ist Zurichtung, wie sie Schüler in den hiesigen Bildungsanstalten erfahren, manchmal sogar ein Segen, so zum Beispiel für die Kinder der Entwicklungsländer. Sie erhalten dadurch die Chance, ihr Wissen zu erweitern, können versuchen, bestehende Verhältnisse zu verstehen; grundsätzlich wird ihnen damit das Fundament für ein akzeptableres und freieres Leben als ihre Vorgängergenerationen gelegt. Leider folgt aus der Bildung auch eine gewisse Zurichtung; Kindern werden Zwänge auferlegt, sie haben mit diesem Wissen der Gesellschaft zu dienen und müssen eine Gegenleistung erbringen. Dass sich natürlich nicht allein durch die Bildung ungeahnte Möglichkeiten auftun, ist klar. Das Gute der Bildung wird durch die daraus folgenden Zwänge ins Negative verkehrt; zerstört ist die Illusion von einer freien Gesellschaft, wie sie sich dem Gebildeten auftut. Die heute vermittelten Lerninhalte führen immer wieder in Lebensformen, wie sie hier und jetzt etabliert sind. Egal, wie alternativ und modern Wissen an Schulen vermittelt wird: Schulen führen nicht zu einer besseren Gesellschaft.

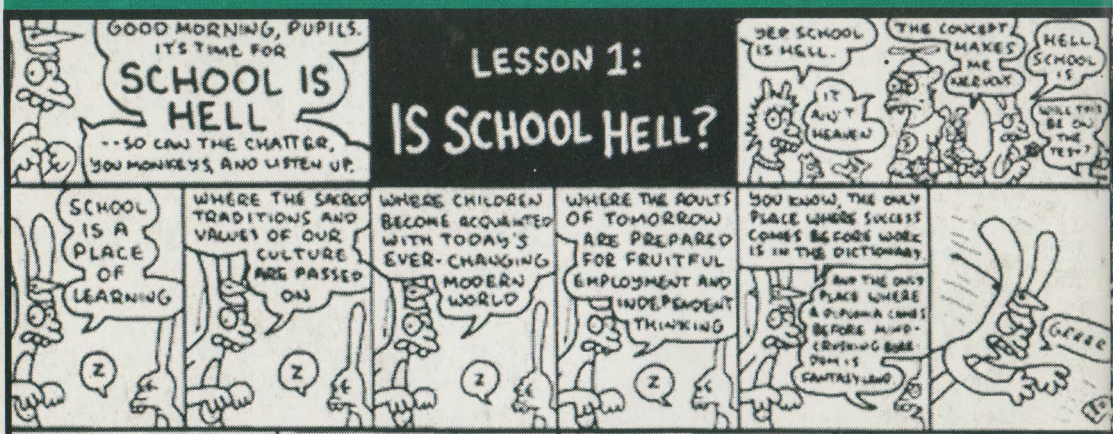
Spirituelle Riten, Träumereien, Dichtkunst, antiautoritäre Schulbildung und kreative Betätigungen, die in die Schulausbildung eingeflochten werden, sind keine Lösung für die Probleme, mit denen wir uns quälen. Zwar können die Schüler Weltons kurzfristig in ihrem neu errungenen Hobby aufgehen und in schöneren Welten versinken, aber ihre Eltern schmettern diese Aktivitäten und blauäugigen Visionen mit ganz primitiven Erziehungsmitteln nieder. Diese zerstören knallhart Phantasiegespinste und die Illusion, darin angenehmer leben zu können.

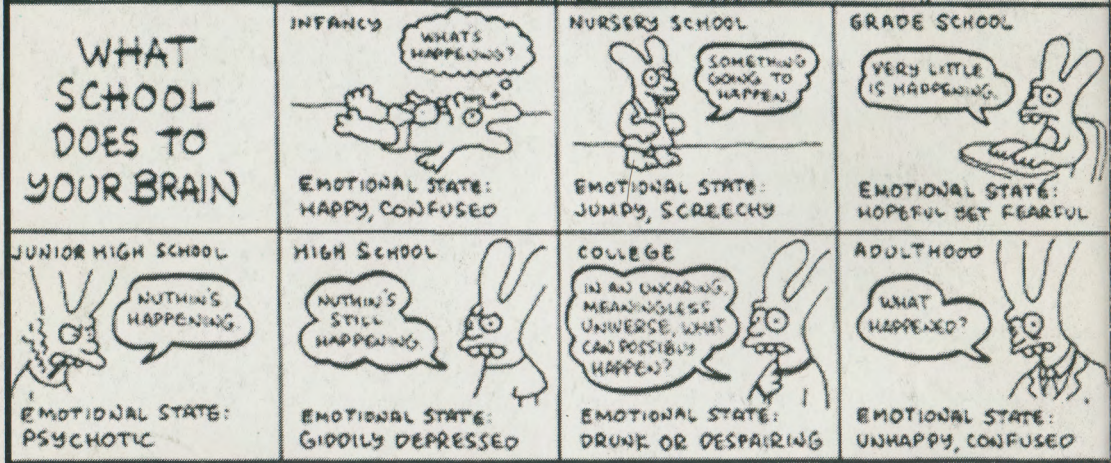
Aus den vorangestellten Gedanken ist zu schlussfolgern, dass die schulische Form von Bildung abgeschafft gehört. Allerdings ist diese Abschaffung nur möglich im Zuge einer Änderung der gesamten Gesellschaft. Das Denken, die Einstellung und die Werte müssen sich von Grund auf ändern, damit alle Menschen frei und zufrieden leben können.

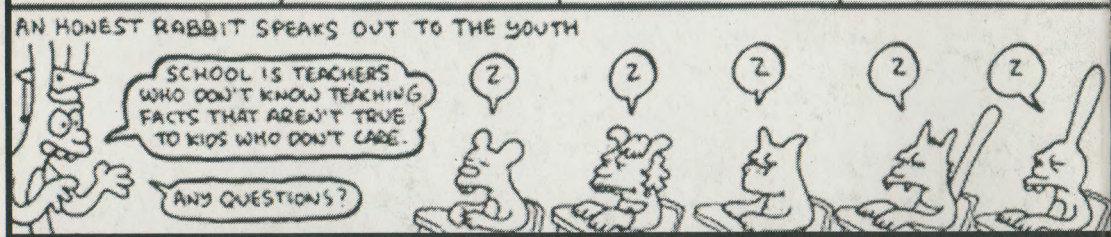
Diesen Film muss man nicht gesehen haben, ein Beispiel braucht man sich daran nicht zu nehmen, und weiter zu empfehlen wäre er nur unter dem Gesichtspunkt, mit welchen Mitteln man die Regeln und Sitten eines erzkonservativen Jungeneliteinternats nicht ändern kann.

Natze

WWW.TOMORROW.DE.MS







TOMORROW@LEFT-ACTION.DE